

# Bielefelder Lehrkunstwerkstatt

## Das schuleigene Lehrstückrepertoire 2012

*Sternstunden der Menschheit im Unterricht  
an den Friedrich-v.Bodelschwingh-Schulen Bethel*



# Das schuleigene Lehrstückrepertoire 2012

*Sternstunden der Menschheit im Unterricht wiederaufleuchten  
und einleuchten und weiterleuchten lassen.*

## Baum – Nuss – Baum

In der Nuss hat sich die Kraft und das Wesen des Baums verdichtet, und aus der Nuss wächst dann wieder der neue Baum. Ähnlich bringt die Lehrkunstdidaktik exemplarische Lehrstücke, in denen sich



die Kräfte großer kultureller Traditionen lebendig verdichtet haben – «all in a nutshell» – und die nun im Leben der neuen Generation wieder zu neuen lebenskräftigen Gestalten heranwachsen können.

Etliche Sternstunden der Menschheit haben im Unterricht an unseren Schulen im Laufe der vergangenen zehn Jahre bereits Verdichtung und Entfaltung durch Lehrstücke gefunden: Im Schein von „FARADAYS Kerze“ leuchten die Naturgesetze, „AESOPS Fabeln“ weisen oft klug einen Weg in Alltagssituationen, „REMBRANDTS Bilderbibel“ begleitet einen Rundgang durch das Alte und Neue Testament, und und und ...! Auf einem Gedanken-spaziergang über unser weitläufiges Schulgelände – hier verbildlicht durch Zeichnungen der Klasse 9d (2012) – kommt man immer wieder an diesen Exempeln der Unterrichtsentwicklung vorbei, jedes symbolisiert durch ein briefmarkenkleines Pictogramm aus der Feder der Kunstlehrerin Daniela Schmook. Kerngedanken der Lehrstücke sind in diesen kleinen Bildchen bereits dargestellt. Die Kurzesays auf den folgenden Seiten informieren über Inhalte und Strukturen. Sie wollen darüber hinaus aber auch spürbar machen, dass Lehrstücke die persönliche und philosophische Dimension zu öffnen versuchen, sodass das Wissen Bildungsqualität gewinnen kann.

Die Tabelle auf der Konzeptseite III zeigt die Verteilung dieses Lehrstückrepertoires über Fächerspektrum und Schulstufen. Insgesamt machen die Lehrstückflecken nur einen kleinen Teil der Fläche des Normalunterrichts aus – einen kleinen, aber bedeutsamen Teil!

### Mitwirkende der Lehrkunstwerkstatt

#### Lehrkunst-Ensemble

Prof. Dr. Hans Christoph Berg  
Holger Braune (Phil/De)  
Michael Eckert (Re/Phil)  
Frank Grothus (Ma/Ph)  
Christina Gülde (Bi/Sp)  
Sigrun Henkenjohann (Ma/Ph)  
Adelheid Hermsen (D)  
Kathrin Niestrad (Bi/D)  
Andrea Pautsch (Bio/Ge)  
Marie-Luise Schellong (Re)  
Daniela Schmook (Ku)  
Nicole Scholz (Ch/Bio)  
Stefanie Terruhn (De/Ge)  
Bernhard Weege (De/Fr)  
Jessica Weingart (Re/Phil)  
Debora Zahlten (De/Mu)



### Kontakt

#### Fr.-v. Bodelschwingh-Schulen

An der Rehwiese 65

33617 Bielefeld

Telefon 0521/144 3928

Fax 0521/144 4085

www.gymnasium-bethel.de

gymnasium@fvbschulen.de

www.lehrkunst.ch

### Impressum

Texte Prof. Dr. Hans Christoph Berg,

Hans-Wilhelm Lümekemann,

Nicole Scholz & Lehrkunst-Ensemble

Redaktion Nicole Scholz

Layout und Illustration Daniela Schmook

Fotos Matthias Berg und Nicole Scholz

Druck Hans Gieselmann Druck & Medienhaus

Auflage 500 Exemplare

## 1. Fabeln von AESOP bis heute

Deutsch, möglichst mit Kunst; Klassenstufen 5 und 6

Mit einer Geschichte seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen – das gelingt dem hässlichen, ehemals stotternden Sklaven Aesop vor gut 2500 Jahren. Aus einer Notsituation heraus entstehen also die Fabeln. Und wie gehen nun die Schüler mit diesen Texten um? In einem ersten Schritt stöbern sie in Aesops Fabelschatz, machen sich einzelne Fabeln zu eigen, zeichnen den Lebensweg dieses antiken Dichters nach, erleben gleichsam, wie Literatur immer wieder zur Lebensretterin werden kann. Anschließend lernen sie auf dem Weg von der Antike bis zur Gegenwart weitere Fabeldichter kennen wie Babrios, Luther, La Fontaine, Lessing, Iwan Krylow und James Thurber. Dabei kommt Lessing besondere Aufmerksamkeit zu. Seine „Abhandlungen über die Fabel“ geben ihnen Regeln und Beispiele zur Frage, wie sie selbst Fabeln „basteln“ können.



Nach dieser Entdeckungsreise – via produktivem Nachvollzug – begeben die Schüler sich selbst auf neue Pfade, schulen sich im Bilderdenken und erfinden eigene Fabeln. Endprodukt ist ein Fabelbuch, in welches der Schatz der Überlieferung aufgenommen und durch selbst gedichtete Fabeln vermehrt wird.

Bernhard Weege

## 2. Die „Reise auf dem Strom der Zeit“ – GOMBRICHS „Kurze Weltgeschichte für junge Leser“

Geschichte; Klassenstufen 6 und 7

Es war einmal...

„Ich möchte betonen“, schrieb Gombrich vor einigen Jahren im Vorwort zur türkischen Ausgabe, „dass dieses Buch nicht dazu gedacht ist und nie dafür gedacht war, ein Geschichtsbuch zu ersetzen, das in der Schule ganz anderen Zwecken dient. Ich möchte, dass sich meine Leser entspannen und der Geschichte folgen, ohne sich Notizen machen oder Namen und Daten merken zu müssen. Ich verspreche auch, dass ich sie nicht abfragen werde.“

(aus: Gombrich' Kurze Weltgeschichte für Junge Leser; aktualisierte Neuausgabe, Dumont-Verlag, Köln 2005, S. 19)

Zum Auftakt unserer „Reise auf dem Strom der Zeit“ stellt uns Leonie Gombrich das Buch ihres Großvaters und dessen Entstehungsgeschichte vor. Ein Großbild des Stroms der Zeit mit sechs bedeutenden Stationen der Menschheitsgeschichte (Hafenkapiteln) veranschaulicht dabei Leonies Erzählung. Im Anschluss geht es ans selbständige Stöbern in der Weltgeschichte. Und wenn ein Überblick erreicht ist, schlüpfen die Schülerinnen und Schüler selbst in die Rolle des Erzählers und Reiseführers: Sie wählen ihr Lieblingskapitel aus, fertigen einen kleinen Stichwortzettel und ihr eigenes Erinnerungsbild für den Strom der Zeit an und führen dann erzählend ihre Mitschüler durch die Ereignisse



nisse ihres Hafenkapitels. Leonie Gombrich stattet zwischendurch der Klasse Besuche ab und erzählt von den Ereignissen zwischen den Schülerkapiteln, damit der „rote Faden“ von Gombrichs Weltgeschichte gespannt bleibt.

Abschließend fasst jede/r sein Kapitel in eigenen Worten zusammen und illustriert es, sodass am Ende eine gemeinsame kleine Weltgeschichte erzählt von der Klasse entsteht. Jeder kann dann sein Exemplar der Weltgeschichte als Andenken an die „Reise auf dem Strom der Zeit“ mit nach Hause nehmen.

Andrea Pautsch & Stefanie Terruhn

**3. Philosophie der Liebe**  
*Philosophie; Einführungsphase der Oberstufe*

Soll der Titel dieses Lehrstücks suggerieren, dass Liebe ein Gegenstand philosophischer Reflexion oder ein Modus philosophischer Reflexion sei? Die Antwort lautet – beides. Praktisch bedeutet dies allerdings nicht, dass sich im engagierten Selbstversuch Schülerinnen und Schüler dem Gegenstand widmen. Vielmehr tauchen wir ein in die Situation des weltberühmten Symposions, in dem sich Sokrates, Phaidros, Aristophanes und andere mehr, umgeben von erlesenen Speisen und Getränken, der Aufgabe widmen, jeweils eine Lobpreisrede auf den Eros zu halten. Die Situation mag durchaus reizvoll erscheinen, birgt aber in sich die Tendenz, in den Augen und Worten der Lerner „etwas retro“ zu sein, da junge Menschen das Menschheitsthema *Liebe* bisweilen gleichermaßen gern wie verkürzt mit Platon in Verbindung bringen, vor allem aber doch sich ganz gewiss nicht allein darauf beschränken. Aus diesem naheliegenden Grund ist die Symposions-Situation um einen wesentlichen Akteur



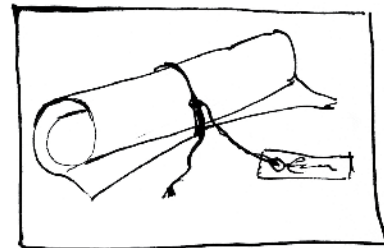
erweitert. Es diskutiert mit: Erich Fromm, einer der herausragenden Sozialpsychologen des 20. Jahrhunderts. Seine These lautet, dass Liebe eine Kunst sei, die es zu erlernen gilt, wie die Kunst des virtuosen Redens oder des originellen Philosophierens. All diesen Künsten widmet sich theoretisch und praktisch das Lehrstück, eröffnet

den Schülern Horizonte platonischer Philosophie, frommscher Liebeskonzeption und eigener Ansprüche im Spannungsfeld zwischen lieben wollen, lieben können und geliebt zu werden.

*Holger Braune*

**4. DESCARTES' Meditationen:**  
**Philosophie-Diskurs im Klassengespräch**  
*Philosophie; Einführungsphase der Oberstufe*

Wer bin ich? Was kann ich sicher wissen? Sind beide Frage nicht etwas töricht, wo doch die Sinne uns ohne Unterlass trügen, wir wieder und wieder fehlerhaft den Verstand gebrauchen und im Vollzug des Träumens bisweilen meinen, all dies sei real. Der in DESCARTES' „Meditationen über die Erste Philosophie“ vollzogene prüfende Zweifel, mündet in die Erkenntnis, dass die Welt, so wie wir sie kennen, nahezu zweifelhaft ist. Was bedeutet dies für Gott, Seele und Unsterblichkeit? Diesen an sich heiklen Fragen musste DESCARTES mit größter Vorsicht begegnen, denn die Inquisition bedrohte sein Denken, ja sein Leib und Leben. So entschloss sich DESCARTES aus seinem Versteck in der Niederländischen Einöde heraus seine bedeutsamen Zweifel zur Prüfung an berühmte Gelehrte, v.a. Theologen zu senden. Sie sollen prüfen, ob seine skeptische Suche nach zweifelsfreiem Wissen konform zur Kirche Roms steht. So entstand ein für die Philosophiegeschichte einmaliger Diskurs über den gedanklichen Weg des methodischen Zweifels von der erfassten Unsicherheit hin zur sicheren Erkenntnis.



Beide Phänomene sind für sich genommen Sternstunden der Menschheit. In dem Lehrstück zu DESCARTES' „Meditationen über die Erste Philosophie“ eröffnet sich die Möglichkeit beide Phänomene exemplarisch - genetisch - dramaturgisch integrativ nachzuvollziehen. Doch bleibt der Nachvollzug nicht auf die Vita DESCARTES beschränkt. Gedankenexperimente, die neueste Erkenntnisse der Hirnforschung berücksichtigen, werfen im Angesicht der Möglichkeiten modernster Datenverarbeitungstechnik die nach wie vor aktuelle Frage wieder auf: Was kann ich sicher wissen?

*Holger Braune*

## 5. Mit RAFFAELS Fresken in der „Stanza della Segnatura“ epochenerschließend Philosophieren lernen

*Philosophie, möglichst mit Kunst; Einführungsphase*

Philosophieren – wie geht das eigentlich? Und was hat das mit Kunst zu tun? Beide Fragen lassen sich mit Raffaels *Stanza della segnatura*, insbesondere mit dem dort befindlichen Wandfresko der Schule von Athen, beantworten. Die philosophische Reise beginnt mit dem intensiven Blick auf die Schule von Athen. Die erste Annäherung zeigt, dass Philosophie, in den Augen von Raffael, etwas Erhabenes ist, sich in Aktivität ausdrückt (betrachten, diskutieren, demonstrieren, denken ...) und – trotz der Zentralität bestimmter Personen – eine vielgestaltige Angelegenheit ist.

Im nächsten Schritt gehen wir der Frage nach den Themen der Philosophie nach, indem wir unseren Horizont erweitern durch den Blick in die Höhe auf die allegorische Darstellung der Philosophie im Deckenfresko. Dort ist zu erfahren, dass Philosophieren heißt, sich mit der Frage nach der Erkenntnis der Ursachen auseinander zu setzen. Sodann steigen wir in die Tiefe des zuvor betrachteten Wandfreskos ein: Was haben uns die antiken



Philosophen zu den Ursachen von Allem, was ist, zu sagen?

Bevor wir uns wieder auf die Heimreise machen, erweitern wir den Blick aufs Ganze: *Die Stanza della segnatura!* Erst jetzt erschließt sich die Bedeutung der Schule von Athen und das Selbstverständnis der Renaissance im Rahmen der anderen im Raum befindlichen drei Wand- und Deckenfresken: Es geht um die Einheit der Vielfalt... Nach diesen Einblicken können wir anschließend den Ausblick wagen, welche Bedeutung dem Erschlossenen heute zukommt.

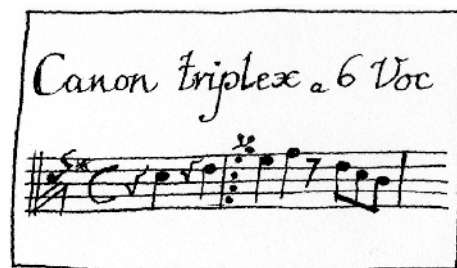
*Michael Eckert*

## 6. Kanonkünste auch mit Bach

*Musik, Klassenstufe 9*

Die in Vergangenheit und Gegenwart zu jeder Gelegenheit gerne gesungenen Kanones enthalten die wesentlichen musikalischen Aspekte: Bei der Komposition eines Kanons müssen gleichzeitig harmonische und melodische Prozesse berücksichtigt werden. Darüber hinaus enthalten die Kanones die typischen Stilmerkmale der jeweiligen Epochen: des Mittelalters, der „Ars Nova“, der Frühen Mehrstimmigkeit des 16. Jahrhunderts, des Barocks, der Klassik, Romantik und der Gegenwart.

Die Schüler erfahren mit sehr viel Spaß über das Komponieren eines eigenen Kanons die harmonischen und melodischen Grundstrukturen von Musik. Über das eigene wiederholte Singen der Kanones, das sie für sich selbst auch außerhalb des Unterrichts leicht üben können, behalten sie die jeweils typischen Stilelemente der musikalischen Epochen besser. Dieser Kanonschatz ist gleichzeitig eine klingende Musikgeschichte. Durch die vermittelten musikgeschichtlichen und musiktheoretischen Kenntnisse und Fertigkeiten ist dieses Lehrstück gleichzeitig eine gute Vorbereitung für den Oberstufenunterricht im Fach Musik.

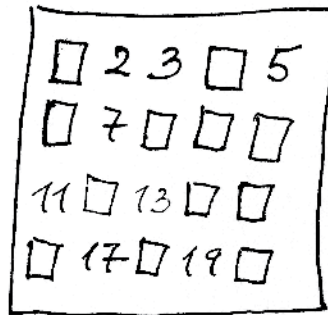


In der Ouvertüre werden exemplarische Kanones der unterschiedlichen Epochen aus dem „Kanonbuch. 400 Kanons aus 8 Jahrhunderten“ gesungen. An dem Canon „Froh zu sein bedarf es wenig“ werden die harmonischen und melodischen Prinzipien als Voraussetzung für die Komposition eines eigenen Kanons veranschaulicht. Einen Schwerpunkt bei der Darstellung der unterschiedlichen Stilmittel der einzelnen Epochen bilden die kunstvoll gestalteten Kanones von JOHANN SEBASTIAN BACH. Den Abschluss des Lehrstückes „Kanonkünste“ bildet ein Vorsingen der selbstkomponierten und exemplarischen Kanones vor den Eltern der Schülerinnen und Schüler.

*Martin Gentejohann*

**7. EUKLIDS Primzahlsatz**  
*Mathematik, Klassenstufe 5*

Die Primzahlen faszinieren als kleinste, unteilbare Bausteine der Zahlentheorie, die sich jeder Regelmäßigkeit zu widersetzen scheinen. Wir kennen sie von den Teilbarkeitsregeln, der Primzahlzerlegung und vom Bruchrechnen. Auf dem Zahlenstrahl fällt ihre Unregelmäßigkeit auf. Suchen wir sie in einer Zahlentabelle, so entsteht fast automatisch das „Sieb des ERATOSTHENES“ als Methode zum Finden dieser Primbausteine. Und es zeigt sich, dass deren Dichte mit wachsender Größe der Zahlen abnimmt. Unweigerlich entstehen die Fragen: „Und wie geht es weiter? Gibt es eine größte Primzahl? Gibt es unendlich viele Primzahlen?“ Immer wieder höre ich als Antwort: „Das kann man nicht wissen.“ – Und doch, schon die Griechen vor 2300 Jahren wußten es! Ob da wohl eine Formel weiterhelfen kann? Eine Lösung scheint in Sicht, wenn wir unsere endlich vielen Primzahlen multiplizieren und 1 addieren, doch Beispiele zeigen, dass diese neue Zahl keine Primzahl sein muss. Die Enttäuschung ist groß. Selbst Variationen des Ansatzes führen zum sel-



ben „Scheitern“. Erst beim genaueren Hinschauen gelingt der überraschende Durchbruch. Wir sehen ein, dass wir unseren endlich vielen Primzahlen mindestens eine neue hinzufügen können und der Vorgang lässt sich unendlich oft wiederholen! Mit einfachsten Mitteln erlaubt unser Denken eine Aussage über die Unendlichkeit einer Menge! Und wie viele Primzahlzwillinge (5,7 / 11,13 / 17,19) gibt es wohl? Bis heute wissen wir es nicht! Werden wir es je wissen?

*Hans Brüngger*

**8. Faradays Kerze**

Ein Einstieg ins naturwissenschaftliche Denken und Arbeiten – das soll der Ergänzungsunterricht Naturwissenschaften für die Schülerinnen und Schüler, die diesen Kurs gewählt haben, sein. Das ist ein weites Feld und es bedarf einer Orientierungshilfe, einer Spur, der man folgen könnte. Wir wählen für unseren Einstieg Fußspuren aus, die deutlich und gut zu erkennen sind, geradlinig und tief eingedrückt, aber die einzelnen Fußstapfen sind nicht zu weit auseinander. Zunächst lernen wir den Verursacher dieser Spuren kennen: *Michael Faraday* – Großer Wissenschaftler aus einfachen Verhältnissen, brillianter Experimentator, scharfsinniger Analyst und gleichzeitig hervorragender Didaktiker. Für die Schüler (und Lehrer) wird er Vorbild und Identifikationsfigur zugleich. Wir orientieren uns an ihm und seinen großartigen Weihnachtsvorlesungen zur „Naturgeschichte einer Kerze“. Mit ihm formulieren wir Fragen an die Kerze: „Was brennt überhaupt in der Flamme?“ oder „Wo ist die Flamme am heißesten?“ Wie Faraday bleiben wir ganz nah am Phänomen, lassen keine schnellen Antworten zu, die uns von unseren schnellen Medien geradezu aufgedrängt werden, sondern gewinnen unsere Erkenntnisse selbstständig, durch Beobachtung, Versuch, Analyse. Dabei lernen wir auch, unsere Arbeiten schlicht, sauber und exakt zu dokumentieren – es entsteht ein kleines „Laborjournal“, das Schülerinnen und Schüler sicherlich über den Ergänzungsunterricht hinaus begleitet. Die Fragen, denen wir nachgehen, haben nicht nur

eine große Exemplarizität – die Erkenntnisse sind im Prinzip auf alle Verbrennungsprozesse anzuwenden. Sie haben darüber hinaus auch eine große Tiefe: Die Frage, wohin all die Materie entschwindet, die verbrannt



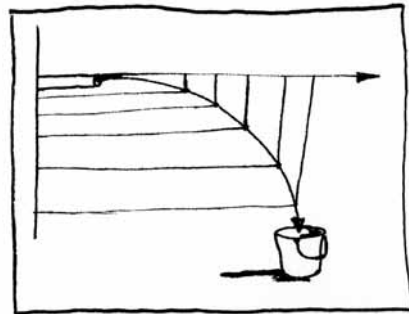
wird, wird behutsam eingeleitet und steht schließlich den Kinder in ihrer ganzen Tragweite vor Augen: Nicht nur Kerzen und Holzscheite werden verbrannt, auch wir selbst unterliegen diesem unabwendbaren Schicksal – Erlischt unser Lebenslicht, so vergeht auch unser Körper und zurück bleibt – nichts? Auch dieser bedeutsamen Frage gehen wir am Beispiel unserer Kerze mit der naturwissenschaftlichen Verfahrensweise nach und können zeigen: Die Kerze wird nicht vernichtet, sondern in einer chemischen Reaktion umgewandelt. Die frühen Chemiker und Alchemisten sprachen von der „Chemischen Hochzeit“ oder „Chemischen Verwandlung“, bei der in diesem Falle Kohlenstoffdioxid und Wasser gebildet werden. Und so kann die Verbrennung in der Kerze ebenso wie andere Verbrennungsprozesse und die Atmung von Mensch und Tier zusammen mit der Fotosynthese in den großen Kreislauf der Natur eingereiht werden.

*Nicole Scholz*

## 9. Das Fallgesetz im Wasserstrahl

Dieses Lehrstück, nach einer Vorlage von MARTIN WAGENSCHNIGER beleuchtet den für Schülerinnen und Schüler überaus komplexen Vorgang des sogenannten schiefen Wurfs. Zunächst wird der einfachere Fall, der sogenannte waagerechte Wurf betrachtet. Geht der Wasserstrahl zuerst wenigstens ein Stück geradeaus, oder fängt das Fallen sofort an? Das ist die erste Streitfrage, die es zu klären gilt. Nachdem klar ist, dass es sich bei der Flugbahn um eine Parabel handelt, tritt GALILEI auf. Dieser Großmeister der Naturwissenschaft und Erfinder naturwissenschaftlicher Experimente berichtet von seinen Ergebnissen bei der Untersuchung von Wurfbewegungen.

Beim schiefen Wurf überlagern sich zwei Bewegungen: der freie Fall (eine gleichmäßig beschleunigte Bewegung) und eine gleichförmige Bewegung. Mit zwei weiteren Experimenten erlangen die Schülerinnen und Schüler zwei Erkenntnisse: „Das Fallen wird durch das Werfen nicht gestört!“ und „Das Werfen wird durch das Fallen nicht gestört!“. Es folgt der verblüffende Moment, in dem man erkennt, dass die zuvor erhaltenen Aussagen auf den schiefen Wurf vollständig übertragbar sind. Durch ein spannendes Experiment erhält diese Szene eine



große Nachhaltigkeit. Die gewonnenen Erkenntnisse sind offenbar richtig: „... weil der Wasserstrahl das so macht, haben wir richtig gedacht!“ Die Natur folgt also dem Geist – der Geist entspricht der Natur!

Am Ende kommt Galilei noch einmal zu Wort und hilft mit Zitaten aus seinen Discorsi zur endgültigen (mathematischen) Formulierung der Fallbewegung. Am Ende sehen aber alle immer noch den schönen Bogen des Wasserstrahls – nunmehr bereichert um das physikalische Wissen dieses Phänomens.

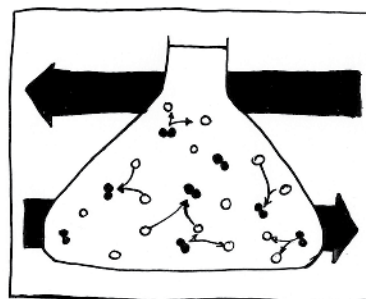
*Frank Grothus*

## 10. Das Chemische Gleichgewicht

*Chemie; Einführungsphase der Oberstufe*

Dass chemische Reaktionen umkehrbar sind und oft nicht vollständig ablaufen, das widerspricht unserer Alltagserfahrung und entzieht sich oft der direkten Beobachtung. So weiß doch jeder, dass eine Kerze, hat man sie erst einmal angezündet, vollständig verbrennt und dass die dabei gebildeten Verbrennungsprodukte nicht ohne weiteres wieder zu Kerzenwachs werden. Um sich zunächst einmal ihrer Alltagserfahrungen bewusst zu werden, lernen die Schülerinnen und Schüler die daran angelehnten Konzepte kennen. Dazu wird eine Begegnung mit der frühen Chemie zu GOETHES Zeiten inszeniert. Die zu dieser Zeit populäre Verwandtschaftslehre entspricht unserem „chemischen Commonsense“. Wir machen uns also klar, wie es zu sein scheint. Erst vor diesem Hintergrund kann man erfassen, wie erstaunlich es ist, dass es anders ist. Der Chemiker BERTHOLLET war der erste, der die zeitgenössischen Konzepte 1806 öffentlich infrage stellte und damit einen Paradigmenwechsel einleitete.

Das Konzept vom chemischen Gleichgewicht beinhaltet neben diesem Theorienwandel auch eine Erweiterung von der Stoff- auf die Teilchenebene. Wir nehmen BERTHOLLETS Beobachtungen und



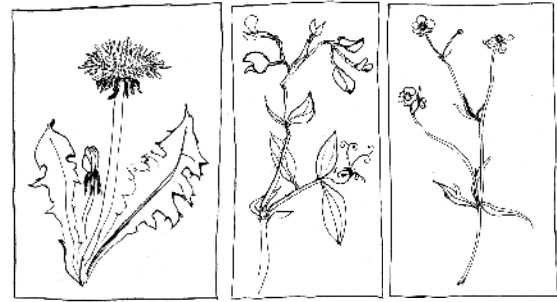
Überlegungen zum Ausgang, um zu erfassen, dass chemische Reaktionen eigentlich nicht zum Erliegen kommen, sondern dass lediglich die Geschwindigkeit eines Prozesses zwischen kleinsten Teilchen genau so groß wird wie seine Umkehrung. Der Entstehung einer solchen komplexen naturwissenschaftlichen Theorie nachzuspüren erfordert einen Exkurs durch einige Zentren naturwissenschaftlicher Forschung im Europa des 19. Jahrhunderts. Somit führt dieses Lehrstück nicht nur zu einem tiefen Verständnis chemischer Prozesse auf Teilchenebene, sondern gewährt auch einen Einblick in ein Stück Wissenschaftsgeschichte.

*Nicole Scholz*

**11. LINNÉS Wiesenblumen**

*Biologie, Klassenstufen 5/6 oder EF*

Wie viele verschiedene Blumen blühen eigentlich zurzeit auf unseren Wiesen? Diese Frage ist nicht so leicht zu beantworten, zumal für Kinder in einer Gesellschaft, in der der Stellenwert von Naturbegegnung und Artenkenntnis eher rückläufig ist. Also geht man doch am besten hinaus zum Ort des Geschehens und sieht nach. Genau so wird das Lehrstück zu LINNÉS Wiesenblumen eröffnet: Zunächst wird die Vielfalt unserer heimischen Blütenpflanzen hautnah erlebt, die Annäherung erfolgt möglichst ganzheitlich mit allen Sinnen. Haben wir unsere Wiesenblumen erst einmal ins Klassenzimmer geholt und einen bunten und duftenden Wiesentisch eingerichtet, beginnt das Kennen- und Liebenlernen: jedes Kind schließt mit einer Blumenart Freundschaft und lernt anschließend auch die Pflanzenfreunde der Mitschüler ein bisschen kennen. Somit ist das Fundament gelegt für einen ersten Ordnungsversuch. Wir orientieren uns dabei ein wenig an der Kulturgenese und ordnen unsere Wiesenpflanzen zunächst nach ihrem Nutzen für uns: Einige Blumen können als Heilpflanzen Anwendung finden, wie der Frauenmantel, andere ergeben einen wirkungsvollen Tee – so führt eine Teestunde mit frischem Löwenzahn-Aufguss zu regem „Durchgangsverkehr“ in den nachfolgenden Stunden. Aber je nach Blickwinkel könnten andere Ordnungssysteme sinnvoll sein: Neben ihrer Heilwirkung könnte man Pflanzen auch nach ihrer Verwendung als Futterpflanzen oder Baumaterial oder auch nach formalen Kriterien wie Größe, Blü-



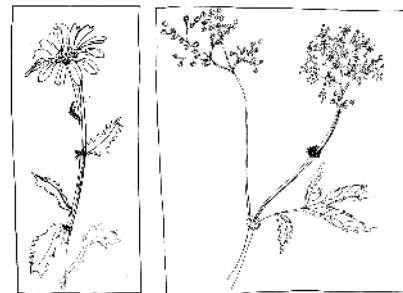
tenfarbe, etc. ordnen. Welches Ordnungskriterium ist denn nun das Beste?

Dieser Frage sah sich auch der bekannteste Wissenschaftler Schwedens gegenüber, CARL VON LINNÉ. Ihm ist der große Griff gelungen, eine Sternstunde der Wissenschaft: Er hat ein System zur Ordnung von Pflanzen und auch Tieren gefunden, welches über andere erhaben ist, weil es der Natur innewohnt – das natürliche System. Diese Art, die Lebewesen zu ordnen wird bis heute angewandt und ermöglicht es auch unseren Schülerinnen und Schülern, eine Übersicht über die ungeheure Vielzahl der heute existierenden Pflanzen und Tiere zu gewinnen. Dabei eröffnet ihnen dieses Lehrstück in einer zentralen pantomimischen Szene die Gelegenheit, das natürliche System mit LINNÉS Hilfe selbstständig zu entdecken. Das auf diese Weise gewonnene und verinnerlichte System kann die Kinder durch ihre ganze Schulzeit hindurch begleiten und ihnen beim Ordnen helfen.

**LINNÉS Wiesenblumen - Kurzfassung**

*Einführungsphase der Gymnasialen Oberstufe*

Die letzte Klausur ist geschrieben, die Konferenzen sind bereits in der nächsten Woche, so viele Details über die Stoffwechselprozesse in der pflanzlichen Ernährung haben (hoffentlich) bereits Eingang in die Schülerköpfe gefunden – nun besteht die Gelegenheit, noch einmal die Pflanze als Ganzes zu betrachten und neben dem Kopf auch die Seele anzusprechen: In wenigen Stunden wird ein kleiner Einblick in die Vielfalt unserer heimischen Pflanzenwelt vermittelt: Den Schülerinnen und Schülern werden verschiedene Wiesenblumen vorgestellt, jeder beschäftigt sich mit einer von ihnen, lernt sie etwas besser kennen. Den Abschluss bildet die Kernszene des Lehrstückes, so, wie sie auch im 5. oder 6. Jahrgang inszeniert wird: CARL VON LINNÉ tritt auf und stellt in einer Pantomime dar, wie er sein Ordnungsprinzip entdeckt hat. Es macht sich



noch einmal Spannung breit, dann Erkenntnis und dann – ist das Schuljahr herum. Die Schülerinnen und Schüler verabschieden sich in die Sommerferien und sehen die vielen Sommerblumen vielleicht in einem etwas anderen Licht.

*Nicole Scholz*

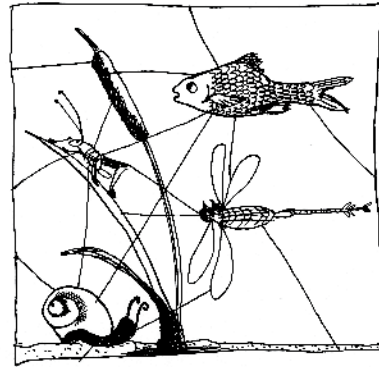


## 12. Der Teich als Lebensgemeinschaft

Biologie, Klassenstufen 8

Wer kann schon über das Wasser laufen? Er ist klein und unscheinbar, aber der Wasserläufer kann es. Zahlreiche Tiere machen Jagd auf die flinken Wanzen, welche sich ihrerseits räuberisch von kleineren Insekten ernähren. Die grüne Wasserpest hingegen steht nicht auf ihrem Speisezettel. Die Beziehung zwischen Wasserläufer und Wasserpest ist ganz anderer Natur: Die oberflächennahen Unterwasserwälder der Pflanze dienen dem Insekt – wie auch vielen anderen Teichbewohnern – als Kinderstube. Fische nutzen den von der Wasserpest gebildeten Sauerstoff und ihre Brut ernährt sich neben Plankton auch von Gelegen der Wasserläufer.

Diese Beschreibung der vielfältigen Beziehungen zwischen den Lebewesen, die sich einen Teich als Lebensraum teilen, könnte seitenweise fortgesetzt werden, sofern man die einzelnen Bewohner einmal gründlich kennen gelernt hat. Nach einem Besuch eines Teiches ist dies daher der erste Schwerpunkt im Lehrstück „Der Teich als Lebensgemeinschaft“: Schülerinnen und Schüler lernen Tiere und Pflanzen im und am Teich mit ihren besonderen Eigenschaften und Abhängigkeiten kennen und gehen dabei deutlich über das übliche Fernseh- und Kindersachbuch-Wissen hinaus. Auf dieser Grundlage kann



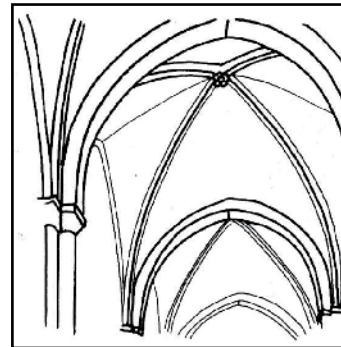
nun gemeinsam ein Beziehungsgeflecht erarbeitet werden und schließlich kommen die Jugendlichen zu einem Staunen vor dem ausgeklügelten System von Lebewesen, die auf wunderbare Weise an das Leben im gemeinsamen Lebensraum angepasst sind. Sie erkennen eine Lebendigkeit, die sich in Fressen und Gefressenwerden nicht erschöpft. Friedrich Junge fasst diese Erkenntnisse 1885 in dem ersten Lehrbuch der Ökologie „Der Dorfteich als Lebensgemeinschaft“ zusammen: „So steht also das eine Glied als nehmend oder gebend mit dem anderen in engster Verbindung und alle hängen von denselben Kräften ab. Insofern bilden alle eine Einheit“.

Christina Gülde

## 13. Der Gotische Dom

Religion, möglichst mit Kunst; Einführungsphase der Oberstufe

Eine Kathedrale deren Türme gen Himmel streben und sich in ihrer Leichtigkeit von dem Gesamtbau abheben. – Im Baustil der Gotik übertreffen sich die Architekten in dem, was für ihre Zeit als baulich machbar galt. Die hohen Türme trotzen vergangenen Tagen des romanischen Baustils. Die Konstruktion des Kreuzrippengewölbes mit tragenden Rippen ermöglichte ein neues Bausystem. Imposant und mächtig hebt sich so ein gotischer Dom von seiner Umgebung ab. Treten Sie ein in die heiligen Hallen des Domes, so werden Sie staunen! Der Innenraum zeigt sich Licht durchflutet und erscheint leicht, scheinbar schwerelos. Die konsequent eingesetzten Spitzbögen fallen auf. Der Chorraum offenbart sich als das wichtigste kultische Zentrum des Raumes. Durch technische Neuerungen schafften es die Konstrukteure im Laufe der Zeit immer höhere und größere Fenster zu bauen, die immer mehr Licht in den Dom ließen. Konnte der Innenraum in den Anfängen der Gotik noch gegliedert werden in einzelne Raumteile, so verschmolzen sie mit der Zeit zu einer großen Einheit, um noch mehr die Illusion von Leichtigkeit und Schwerelosigkeit zu schaffen. Wunderschöne Beispiele des gotischen



Baustils lohnen sich besucht zu werden, z.B. in Köln, Straßburg, Freiburg und weiteren mehr. Im Rahmen eines Lehrstückes zum gotischen Dom stellt sich aber auch die Frage, ob man Gott ein Haus bauen kann. Wie viel Verdinglichung braucht der Glaube? Bei dem Umgang mit pompösen Sakralbauten wird sich diese Frage unausweichlich stellen. Man kann ihr in vielen individuellen Ausprägungen nachspüren. In Bielefeld haben wir erste Ansätze verfolgt. Im Moment ruht allerdings das Lehrstück, um von interessierten KollegInnen neues Leben eingehaucht zu bekommen.

Jessica Weingart

**14. REMBRANDTS Bilderbibel**

*Religion mit Kunst; Klassenstufen 5 und 6*

Die Bibel hat Rembrandt sein Leben lang in seinem künstlerischen Schaffen begleitet. In etwa 800 seiner 3.000 Bilder beschäftigt sich Rembrandt mit biblischen Themen, viele davon greift er immer wieder auf, zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Lebenssituationen. Diese Fülle der Bilder erweist die Bibel in doppelter Hinsicht als ein „Buch des Lebens“: Zum einen wird in den Zeichnungen und Gemälden Rembrandts der Lebensbezug biblischer Geschichten augenfällig. Zum anderen spiegeln Rembrandts Bibelbilder den wechselvollen Lebensweg eines Menschen in steter Auseinandersetzung mit diesen Geschichten wider. In dieser doppelten Perspektive begegnen die Schülerinnen und Schüler den Bibelbildern Rembrandts.

In der Ouvertüre des Lehrstücks betrachten die Schüler in einer Museumsatmosphäre drei Bilder Rembrandts. Gemeinsam entdecken sie die Farben, die Komposition und Details der ausgewählten Bilder. Im Gespräch wird Rembrandt als ein Maler biblischer Geschichten identifiziert.

Im ersten Akt wird dann der Blickwinkel erweitert. Aus einer Auswahl von zwei Dutzend Gemälden und Zeichnungen wählen die Schüler jeweils ein Bild und suchen die passende biblische Geschichte, die dieses Bild entfaltet. Anschließend werden alle Bilder in der biblischer Reihenfolge geordnet und im Klassenraum an einem roten Faden aufgehängt. So entsteht ein Fries von das Alte und Neue Testament umspannenden (Bilder-) Geschichten, die von Adam und Eva bis zum Weg nach Emmaus reichen. Nacherzählend entdecken die Kinder die Lebensthemen, welche die biblischen Geschichten verdichten, die Rembrandt aufgriff und die die Menschen bis heute begleiten.

Nach dieser intensiven Auseinandersetzung mit Rembrandts Bibel-Bildern drängt sich die Frage auf: Wer ist eigentlich dieser Rembrandt? So steht im Zentrum des zweiten Akts die Beschäftigung



mit der Biografie Rembrandts. Die Schüler sind berührt von dem Auf und Ab in Rembrandts Leben, von den vielen Schicksalsschlägen, die er erleiden musste. An Hand von Selbstbildnissen und von Variationen in der Darstellung eines biblischen Themas zu verschiedenen Zeiten suchen wir nach den Zusammenhängen zwischen der Lebenssituation Rembrandts und der Bedeutung der biblischen Geschichte für ihn – sichtbar in dem sich verändernden künstlerischen Ausdruck.

Im dritten Akt erstellt jede Schülerin/jeder Schüler für sich seine persönliche kleine „Rembrandt-Bibel“: In eigenverantwortlicher Arbeit setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit der Bildkomposition einiger Bilder, mit ihrer Farbgestaltung, mit einzelnen Aspekten und der umfassenden Botschaft der zugrundeliegenden biblischen Geschichten auseinander. Die Geschichten und Bilder ergänzen sie mit den Ergebnissen ihrer persönlichen Auseinandersetzung und reihen diese Zusammenstellung an einem roten Faden auf. So entsteht eine ganz persönliche Bilderbibel – eine Art Buch, in dem sich die biblischen Geschichten mit Rembrandts Interpretation und der eigenen Lebensgeschichte vernetzen.

*Marie-Luise Schellong, Esther Thamm, Jessica Weingart*

**15. GRIMMS Märchen**

*Deutsch, Klassenstufen 5 und 6*

„Ach wie gut, dass niemand weiß,...“ kaum jemand wird diesen Satz nicht für sich in Gedanken vervollständigen. Märchen begleiten uns seit Generationen. Kaum ein Kind oder ein Erwachsener der sie nicht kennt, die Geschichten von Hänsel und Gretel, Rotkäppchen oder eben Rumpelstilzchen. Sie finden meist in gemütlicher Atmosphäre statt, werden erzählt oder vorgelesen. Sie bieten Platz für Träume von Rittern und Prinzessinnen und sind dennoch immer wieder in der Kritik. In diesem Lehrstück befassen sich die Kinder (und auch Lehrkräfte) mit der Frage, ob sie Märchen brauchen. Dafür tauchen sie ein in die Märchenwelten der Grimms, beschreiben aber auch eigene Märchen oder Märchen anderer



Kulturkreise: Märchen des Alltags, Märchen die warnen, aber auch Märchen einfach zum Träumen. Stück für Stück wächst der Märchenschatz und jedes Kind beantwortet am Ende ganz für sich allein die Frage „Brauche ich Märchen?“.

*Katrin Niesträd*

# Bielefelder Lehrkunstwerkstatt

## Das Konzept bildungs - und lehrkustdidaktischer Unterrichtsentwicklung

### *Das schuleigene Lehrstückrepertoire im Schulprogramm*

Die Entwicklung von gutem Unterricht, in dem nicht nur Fachwissen vermittelt, sondern Bildungserlebnisse ermöglicht werden – das ist doch das zentrale Anliegen von Lehrerinnen und Lehrern und auch vom System Schule. Die Schulleitung der Friedrich-v.Bodelschwingh-Schulen hat daher die Einrichtung einer Schulprogramm-Arbeitsgruppe, in der es genau darum geht, initiiert und fördert deren Bestehen:

Die Lehrkunst-Werkstatt.

In dieser Arbeitsgruppe erfolgt gleichzeitig Unterrichtsentwicklung und schulische Lehrerweiterbildung. Es wurde ein schuleigenes Lehrstückrepertoire aufgebaut, welches stetig erweitert und überarbeitet wird. Dazu gehören über ein Dutzend ausgezeichneter Unterrichtsexempel quer und längs durch Fächerspektrum und Klassenstufen. Fragen von Unterrichtsinhalten, Unterrichtsmethoden und Unterrichtsorganisation werden hier kollegial und intensiv im Rahmen von Schulleitbild und Schulprogramm konkret und exemplarisch entwickelt und diskutiert und von den Werkstatt-Mitgliedern ins Kollegium getragen.

#### 1. Leitfrage

Schon aus Eigeninteresse ringen die meisten Lehrerinnen und Lehrer um die kontinuierliche Verbesserung der Qualität ihres Unterrichts, denn guter Unterricht macht ja nicht nur unseren Schülern mehr Freude, sondern auch uns selbst. Diese individuelle Qualitätsarbeit ist und bleibt notwendig, ist aber noch nicht hinreichend. Und so entsteht unsere Leitfrage: Wie kommen wir vom einsamen zum gemeinsamen Verbessern der Unterrichtsqualität an unserer eigenen oft recht unübersichtlichen und heterogenen Schule?

#### 2. Konzept, Methode und Organisation

Lehrkustdidaktische Unterrichtsentwicklung geht verblüffend schlicht und klar und kühn vor: Mit einem Team engagierter Lehrerinnen und Lehrer entwickeln und reflektieren wir gute Unterrichtseinheiten als Bildungsexempel! Dabei verwandeln sich die vielen meist verwirrend abstrakten Vorfragen nach Kriterien, Formen, Strukturen, Voraussetzungen usw. guten Unterrichts in konkrete Nachfragen.

Aus langjähriger Entwicklungsarbeit – auch in Zusammenarbeit mit Martin Wagensein und Wolfgang Klafki – unterstützt das überregionale Lehrkunst-Ensemble (Berg u.a.) die schulinterne Lehrkunstwerkstatt ...

- durch den Erfahrungsschatz einer Lehrstücksammlung: Vierzig meist mehrfach und schulartübergreifend unterrichtserprobte und zu Bildungsexemplen ausgestaltete Unterrichtseinheiten quer und längs durch Unterrichtsfächer und Klassenstufen. (Siehe [www.lehrkunst.ch](http://www.lehrkunst.ch))
- durch Studienblätter und Literatur zur Lehrstückentwicklung: Von der Themenwahl und Vorlagen-suche über die didaktische Analyse, Lehrstückkomposition und Unterrichtsinszenierung bis zur Evaluation und Präsentation.
- durch Begleitung der Kollegialen Lehrkunstwerkstätten: Die dreimal im Jahr stattfindenden Werkstatt-Treffen werden in regelmäßiger Folge durch Professor Berg oder andere Mitglieder des überregionalen Lehrkunst-Ensembles begleitet und unterstützt.

#### 3. Ziel und Ertrag

Das schuleigene Lehrstückrepertoire ist in den Friedrich-v.Bodelschwingh-Schulen ein wichtiger Stützpfeiler der Unterrichtsdimension im Schulprogramm und Schulleitbild. Es generiert und mobilisiert didaktisch-methodische Ideen und Energien dieser Schulen. So stellen die Lehrstücke Unterrichtsleitbilder im Schulleitbild dar!

## Schulleitung: Projektentscheid

2002

Die Schulleitungsmitglieder lernen im Rahmen einer Schulbundtagung evangelischer Schulen in Lippstadt einige Unterrichtseinheiten der Lehrkunstwerkstatt kennen. Überzeugt, dass der ganzheitliche Ansatz und die tiefe exemplarische Durchdringung grundlegende Einsichten vermittelt, entscheidet die Schulleitung, dem gesamten Kollegium im Rahmen einer Fortbildungstagung die Möglichkeit zu geben, die Grundprinzipien der Lehrkustdidaktik kennen zu lernen.

## „Einpflanzen“: Erster Lehrkunstag für das Gesamtkollegium

2003

Die Professoren Berg/Schulze und Lehrerinnen und Lehrer auswärtiger Schulen präsentieren ein breites Spektrum von Lehrstücken an einem schulinternen Fortbildungstag der Betheler Schulen. In Folge dieser Vorstellung nimmt eine Gruppe von acht Lehrerinnen und Lehrern das Angebot der Schulleitung wahr, in Zusammenarbeit mit Prof. Berg und seinen Mitarbeitern eine schulinterne Lehrkunstwerkstatt einzurichten. Ziel dieses Projektes ist die Entwicklung eines eigenen Lehrstückrepertoires auf der Basis bereits erprobter Lehrstücke, mittelfristig sollen auch neue Lehrstücke entwickelt werden. Nach etwa zwei Jahren soll das Lehrkunstteam der Schule erweitert werden.

## „Sicher Verwurzeln und erste Früchte tragen“:

### *Schuleigene Lehrkunstwerkstatt im Aufbau*

2004-2007

Es werden pro Jahr drei bis vier Arbeitsphasen von drei Tagen unter der Leitung von Prof. Berg vereinbart. Die Tertiars- bzw. Quartalstreffen finden im ersten Jahr an Tagungsstätten außerhalb Bielefelds statt, um die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vollständig vom Schulalltag zu entlasten und ihnen so die volle Konzentration auf die Einarbeitung in die Lehrkustdidaktik zu ermöglichen.

Im zweiten Jahr werden die Tertiars- bzw. Quartalstreffen entsprechend der bewährten Struktur anderer Lehrkunstwerkstätten organisiert. D.h., nach einem vorgegebenen Zeitraster finden im Schulhaus an den drei Werkstatttagen im Wechsel Kleingruppensitzungen, Plena und auch planmäßiger Unterricht statt.

In allen Veranstaltungen dieser Quartalstreffen steht neben der konkreten oder übergeordneten Arbeit an den Lehrstücken der allgemein bildende und fächerübergreifende Aspekt im Vordergrund. Dies zeigt sich in den Plena beispielsweise im Rundgang durch die Lehrstücke, in den Lehrstückgruppen dagegen in der fruchtbaren und anregenden Mitarbeit fachfremder „Kiebitze“: Kolleginnen und Kollegen, die das jeweilige Lehrstück nicht selbst im Unterricht inszenieren können, die Arbeit an und mit diesem Stück jedoch interessiert begleiten und durch Ideen, Nachfragen und auch konkrete Hilfe voranbringen.

Nach zwei Jahren, im Herbst 2005, präsentiert das Lehrkunstteam der Schule während eines Quartalstreffens die erarbeiteten und im eigenen Unterricht erprobten Lehrstücke für interessierte Kolleginnen und Kollegen der Schule. Ziel dieser erneuten Vorstellung in der Schule ist es, weitere Lehrerinnen und Lehrer für die Mitarbeit zu gewinnen und so das Team zu erweitern. Die Kolleginnen und Kollegen des Lehrkunstteams vermitteln in dieser Präsentation überzeugend ihren Zugewinn an Kompetenzen hinsichtlich Unterrichtsplanung, Unterrichtsentwicklung und Teamentwicklung. Es findet sich darauf hin eine Gruppe von sechs weiteren Kolleginnen und Kollegen, die Interesse an der zukünftigen Mitarbeit signalisieren.

Nach weiteren zwei Jahren, im Herbst 2007, findet erneut eine schulinterne Präsentation der Lehrstücke für Kolleginnen und Kollegen statt. Dabei sollen insbesondere die Fachkonferenzen Lehrstück bezogen angesprochen werden. Es wird ein schönes Treffen, welches durch den Abschied von Professor Berg als Leitung der Werkstattgruppe eine Strukturveränderung in der Bielefelder Lehrkunstarbeit einleitet.

## „Weiter Wachsen und gedeihen“:

### *Schuleigene Lehrkunstwerkstatt als fester Bestandteil der Schulprogrammarbeit*

2008-2012

Das feste Lehrkunst-Team erweitert sich in Folge der Präsentation im Herbst 2007 nicht, die Gruppe muss zunächst einmal zu einer neuen Form finden. In den folgenden Jahren wird ein neuer Modus etabliert: Zu einem Werkstatt-Treffen im Frühjahr wird in der Regel ein auswärtiger Referent eingeladen, der ein oder mehrere Lehrstücke präsentiert, die im Bielefelder Repertoire noch nicht enthalten sind. Die Workshops und Plena werden üblicherweise in einem Seminargebäude in direkter Nachbarschaft zum Schulhaus abgehalten. Dies ermöglicht den Teilnehmern, einerseits durch den Ortswechsel von einer angenehme und effektiven Arbeitsatmosphäre zu profitieren, andererseits aber durch die Möglichkeit, „um die Sitzungen herum“ Unterrichtsverpflichtungen wahrzunehmen, den Schulalltag nicht allzu stark zu belasten. Im Sommer – zumeist in den letzten Tagen der Sommerferien – findet ein Werkstatt-Treffen im Schulhaus statt, welches ausschließlich dem Austausch der Mitglieder der Bielefelder Gruppe dient, ohne „Input“ von außen. Die Herbst-Werkstatt schließlich wird im besonders schön gelegenen Betheler „Haus Salem“ von Prof. Berg begleitet und beraten.

Alle Treffen werden von der Koordinatorin Nicole Scholz geleitet, welche durch ihre Teilnahme an allen Workshops und Plena die Möglichkeit hat, einen Überblick über das Ensemble und das Repertoire zu wahren.

Die neue Struktur bewährt sich im Laufe der Zeit, so dass im Jahr 2010 die Gruppe personell auf 13 Teilnehmerinnen und Teilnehmer und das Repertoire auf 14 Stücke erweitert werden kann. Etliche Lehrstücke haben bei den Mitgliedern der Lehrkunstgruppe einen festen Platz gefunden, werden sehr regelmäßig inszeniert. Das 2002 formulierte Ziel, dass in der Regel jedem Schüler und jeder Schülerin mindestens einmal in der Schullaufbahn die Lernerfahrung eines Lehrstücks ermöglicht werden kann, darf als erreicht betrachtet werden.

Im Herbst 2012 werden seit der auslösenden Begegnung zwischen Schulleitung und Lehrkunst zehn Jahre vergangen sein. Anlässlich dieses Jubiläums ist ein Lehrkunst-Symposium geplant. Neben einem kleinen feierlichen Rückblick auf zehn Jahre Lehrkunst-Arbeit in Bielefeld bietet dieses Symposium die Gelegenheit, dem wachsenden und sich personell verändernden Kollegium der Fr.v.-Bodelschwingh-Schulen diese Arbeit ins Gedächtnis zu rufen bzw. vorzustellen und Kolleginnen und Kollegen zur Mitarbeit einzuladen. Darüber hinaus will die schulinterne Lehrkunst-Werkstatt der Fr.v.-Bodelschwingh-Schulen auch Abgesandten weiterer Schulen im Bielefelder Stadtgebiet und in evangelischer Trägerschaft in NRW die Früchte ihrer Arbeit präsentieren und sie zum Nachmachen ermuntern.

## Schuleigenes Lehrstückrepertoire der Fr.-v.Bodelschwingh-Schulen 2012

1. Fabeln von AESOP bis heute *Bernhard Weege, Stefanie Terruhn, Katrin Niestrad, Debora Zahlten, Adelheid Hermsen, Daniela Schmook*
2. GOMBRICHS „Kurze Weltgeschichte für junge Leser“ *Stefanie Terruhn, Bernhard Weege, Andrea Pautsch*
3. Philosophie der Liebe *Holger Braune*
4. DESCARTES' Meditationen: Philosophie-Diskurs im Klassengespräch *Holger Braune*
5. Mit RAFFAELS Fresken in der „Stanza della Segnatura“ epochenerschließendes Philosophieren lernen *Michael Eckert*
6. Kanonkünste auch mit BACH *Martin Gentejohann*
7. EUKLIDS Primzahlsatz *Sigrun Henkenjohann*
8. FARADAYS Kerze *Nicole Scholz, Frank Grothus*
9. Das Fallgesetz im Wasserstrahl *Frank Grothus*
10. Das chemische Gleichgewicht *Nicole Scholz*
11. LINNÉS Wiesenblumen *Nicole Scholz, Christina Gülde*
12. Der Teich als Lebensgemeinschaft *Christina Gülde, Katrin Niestrad, Nicole Scholz*
13. Der gotische Dom *Marie-Luise Schellong, Jessica Weingart*
14. REMBRANDTS Bilderbibel *Marie-Luise Schellong, Jessica Weingart, Esther Thamm*
15. GRIMMS Märchen *Katrin Niestrad*

Jahrgang	Deutsch	Englisch	Spanisch	Latein	Geschichte	Geographie	Sozialw.	Philosophie	Religion	Mathematik	Informatik	Physik	Chemie	Biologie	Naturw.	Kunst	Musik	Sport
Q2																		
Q1																		
EF								3,4,5				9	10					
10																		
9																	6	
8														12				
7					2								8					
6	1, 2				2				14	7				11	8			
5	1, 15								14					11				

## Schulleitung & Kollegium: Perspektiven

Für die kommenden Jahre ist weiterhin die Implementierung des Grundkonzepts der Lehrkunstdidaktik in die methodisch-didaktische Diskussion der Fachkonferenzen unter dem Fortbildungsaspekt ein wesentliches Ziel. Darüber hinaus wird natürlich angestrebt, das Werkstatt-Team und die Anzahl der schuleigenen Lehrstücke in einem solchen Rahmen zu erhalten, gern auch zu erweitern, dass auch zukünftig jedem Schüler und jeder Schülerin mindestens einmal in der Schullaufbahn die Lernerfahrung eines Lehrstücks ermöglicht werden kann. Ein weiterer Schwerpunkt der zukünftigen Arbeit ist der Erfahrungsaustausch mit Teilnehmern anderer schulinterner Lehrkunstwerkstätten.

### 1. Tag

Die Werkstatt wird eröffnet mit einem kleinen Präsentationsworkshop: Das Wagenschein-Lehrstück über die Primzahlen wurde in der Jahrgangsstufe 5 von der Kollegin mit einem vorsichtigen Blick „in den Abgrund der Unendlichkeit“ eröffnet, welcher sich bei der Betrachtung eines langen Zahlenstrahles ergibt. Auch im Gespräch über eine besondere „Zahlensorte“, nämlich die in diesem Lehrstück betrachteten Primzahlen, schauen wir in diesen Abgrund: Gibt es unendlich viele Primzahlen? Aus der lebhaften Schilderung der Inszenierung heraus entwickelt sich ein intensives Gespräch über den Begriff des unbegreiflichen Unendlichen. Bei der Beschreibung der schönen Methode, die zur Entwicklung des „Siebes des Eratosthenes“ zum Einsatz gekommen ist, kommt eine wichtige Frage auf: Wie kann die Aufmerksamkeit der jungen Schülerinnen und Schüler auch hierbei auf das Phänomen der Unendlichkeit erhalten werden? Diese Frage wurde bisher weder in Bielefeld, noch in einer anderen Werkstatt thematisiert. Ohne dass dies im Vorfeld absehbar war, geht die Arbeit in diesem Workshop über eine reine Präsentation weit hinaus und die Entwicklung des Lehrstückes kommt entscheidend voran.

Bevor der nächste Lehrstückworkshop beginnt, haben Herr Prof. Berg und Frau Scholz die Gelegenheit, schon einmal das Plenum am Folgetag intensiv inhaltlich vorzubereiten.

Auf die Auseinandersetzung mit einem Stück, welches recht neu in unserem Repertoire ist, folgt nun die Begegnung mit einem „alten Bekannten“, „Rembrandts Bibelbilder“. Hier wird „nur noch“ an Details gefeilt und wir nutzen die Möglichkeit, eher technische Fragen zu besprechen und konkrete Absprachen zu treffen. Hierzu gehört zum Beispiel die Frage, wie lang ein Leporello mit „unseren“ Rembrandt-Bildern biblischer Geschichten sein darf und auch die Planung, welche Kolleginnen die schuleigenen Materialien für dieses Stück wann im laufenden Schuljahr einsetzen werden.



Präsentation im Lehrstück-Workshop zu „Rembrandts Bibelbildern“

Größer könnte der Kontrast zum nächsten Workshop, in dem es um den „gotischen Dom“ geht, kaum sein. Hier ist an Details noch nicht zu denken, stattdessen wird um die Frage gerungen, was überhaupt der Bildungsertrag eines solchen Lehrstückes sein könnte. Das Thema wird hin und her gewendet, erwogen, erweitert und verkürzt und schließlich kommen wir zu einer vorläufigen Formulierung

der Leitfrage: „Wie viel Verdinglichung braucht und verträgt der Glaube?“ Damit kann auch dieser Workshop erfolgreich abgeschlossen werden.

### 2. Tag

Der zweite Werkstatt-Tag beginnt mit dem Lehrstück „Der Teich als Lebensgemeinschaft“ zum Thema Ökologie. Dieses Stück wurde an unseren Schulen bereits mehrfach inszeniert, einmal im Rahmen einer Examensarbeit. Die Erfahrungen sind durchwachsen wurden schon im Verlauf der letzten Werkstatt-Treffen ausgetauscht. Von diesem Workshop erhoffen wir uns neue Impulse für die weitere Arbeit.



Momentaufnahme aus einer Inszenierung des Lehrstücks „Der Teich als Lebensgemeinschaft“

Da sich am Vortag die Suche nach dem erhofften Bildungsertrag bewährt hat, beginnen wir auch diese wichtige Sitzung damit. Obwohl wir es gar nicht erwartet hatten, kommen wir schnell auf konsensfähige Formulierungen: Es geht um das „Staunen vor dem ausgeklügelten System von Lebewesen, die auf wunderbare Weise an das gemeinsame Leben im gemeinsamen Lebensraum angepasst sind.“, um das „Erkennen von Lebendigkeit, die sich in Fressen und Gefressenwerden nicht erschöpft“. Sicherlich war die Anwesenheit und Mitarbeit einer fachfremden Kollegin, einer Theologin, hierbei äußerst hilfreich. Die Probleme, die sich im Verlauf der Inszenierungen ergeben haben, hingen also wohl nicht mit unklaren Zielvorstellungen zusammen. Wir begeben uns auf die Suche nach Schwachstellen. Die Kolleginnen, die das Stück bereits in ihren Unterricht aufgenommen haben, benennen schwierige Szenen. Recht bald können wir im Gespräch, im gemeinsamen Betrachten, Drehen und Wenden, Perspektive wechseln, das Problem dingfest machen: Es fehlt an geeignetem Material für die Schülerhand: umfassende, gemütvolle aber nicht empathische und aussagekräftige Portraits von Teich-Lebewesen! Die verfügbare aktuelle Schul- und Sachbuchliteratur ermöglicht nicht, den Blick auf die Teilnehmer



Nicole Scholz präsentiert das Lehrstück „Das chemische Gleichgewicht“ als Übungsstück im Rahmen des Plenums

der Werkstatt-Arbeit des Bielefelder Lehrkunst-Ensembles zeigen. Als Beispiel soll das Oktobertreffen 2011 dienen.

der Lebensgemeinschaft, der Biozönose, in der gewünschten intensiven Art und Weise zu eröffnen. Diese wichtige Erkenntnis zum Problem ermöglicht die Planung von Lösungen: Das benötigte Material muss aus der Lehrkunst-Gemeinschaft zur Verfügung gestellt werden – entweder durch Literaturrecherche oder (wahrscheinlicher) durch eigene Dichtung. Der neu entdeckte Bedarf wird in den nächsten Monaten unter den Mitgliedern der verschiedenen Lehrkunst-Gruppen verbreitet damit, wer geeignete Texte hat, diese den anderen zur Verfügung stellen kann.

Nachdem der Workshop zum Dorfteich eine Arbeitssitzung mit hohem „Suchfaktor“ war, erleben wir nun mit dem Workshop zum Lehrstück „Gombrichs kleine Weltgeschichte“ eine typische Präsentations-Sitzung: Die inszenierungserfahrene Kollegin hat die Gelegenheit, ihren Ansatz und ihre Ergebnisse der interessierten Teilgruppe vorzustellen. Besser als der Begriff „Präsentation“ passt vielleicht der Begriff „Ernte“.

Bei der darauf folgenden Sitzung zu den Grimmschen Märchen handelt es sich um einen Workshop zu einem Lehrstück, das es noch gar nicht gibt. Wir stellen uns daher zunächst einmal der Frage: Handelt es sich bei den Grimmschen Märchen tatsächlich um ein Menschheitsthema? Nach reichlichem Drehen, Wenden, Durchkneten, Auf-sich-beziehen kommen wir zu dem Schluss, dass Märchen ein so bedeutsames Kulturgut sind, so viel Leuchtkraft für uns und über uns hinaus haben, dass sie zu den Sternstunden der Menschheit gezählt werden können. Damit ist der Grundstein für die Weiterarbeit an dem Thema gelegt.



Entwicklungsgespräch im Plenum mit H. W. Lümkemann und Prof. Christoph Berg

Zum nachmittäglichen Plenum versammelt sich die ganze Lehrkunst-Gruppe sowie der Schulleiter. Es wird eröffnet durch eine Präsentation des Lehrstückes „Das chemische Gleichgewicht“. Die Vorstellung eines Stückes im Plenum, das für die Mitglieder der Lehrkunst-Gruppe neu ist, ist eine bewährte Tradition in der Bielefelder Lehrkunst-Werkstatt. Sie erweitert das schuleigene Lehrstück-Repertoire und bietet die Gelegenheit, sich im Analysieren oder auch im Komponieren von Lehrstücken zu üben. Beides erweitert die Kompetenzen der Mitglieder in Bezug auf die Lehrkunst-Arbeit.

Neben dem Übungslehrstück bietet ein Plenum die Gelegenheit für die Lehrkunst-Gruppe, in eigener Sache zu arbeiten. Dieser Aspekt spielt für diese Werkstatt eine große Rolle, denn unsere Gruppe wird im Jahr 2012 ihr zehntes Jubiläum feiern. Zur Vorbereitung wird in einem kurzen exemplarischen Galopp durch das Repertoire zunächst ein Blick zurück geworfen und anschließend werden die kommenden Aktivitäten geplant.

Für den letzten Tag des Oktobertreffens haben wir uns vorgenommen, die Lehrkunst auch an dem Berufskolleg zu etablieren, welches zu unserem Schulverbund gehört. Es sollen zunächst die naturwissenschaftlichen Lehrstücke sein und so wird das Lehrstück „Das Fallgesetz im Brunnenstrahl“ vorgestellt und dient als Ausgangspunkt für umfangreiche Gespräche über Bedeutung und Möglichkeiten von Lehrkunst für Kinder und Erzieher. Am Ende der Lehrstück-Workshops stehen zwei Philosophie-Stücke: Zunächst wird die aktuelle Fassung des Lehrstückes „Raphaels Schule von Athen“ vorgestellt und anschließend geht es um die „Philosophie der Liebe“.

3. Tag



Frank Grothus stellt das Lehrstück „Das Fallgesetz im Wasserstrahl“ vor.

Schließlich wird das Werkstatt-Treffen durch eine Veranstaltung geschlossen, die wir als „Lehrkunst-Plauderei“ bezeichnen. Diese letzten 90 Minuten bieten allen Teilnehmern und auch anderen Interessenten eine zwanglose Gelegenheit, im Verlauf des Treffens oder auch im Vorfeld aufgetretenen Fragen oder Gesprächsanlässen nachzugehen. Oft haben sich am Ende von Werkstatt-Treffen in diesem Zeitgefäß interessante Unterhaltungen ergeben. Dieses Mal besteht jedoch kein Bedarf und so hat das Leitungsteam die Gelegenheit sich ausgiebig über den Verlauf des Treffens auszutauschen und die Perspektiven für das folgende Jahr auszuleuchten.



...kollegiale Entwicklungsarbeit im Plenum

## 2003

Eine Lehrstück-Präsentation durch Herrn Veldmann aus Gouda im Rahmen der Pädagogischen Tage der Bodelschwingh-Schulen 2003, an denen die Lehrkunarbeit in Bielefeld ihren Ausgang nimmt, ergreift einige Kolleginnen und Kollegen der Fachgruppe Religion. Herr Veldmann stellt ein Unterrichtsexempel über den Künstler Rembrandt vor. Es wird deutlich, dass der Maler und Zeichner biblischer Geschichten Licht und Schattenzeiten durchlebte und Licht und Schatten meisterhaft in seinen Bildern einsetzte. Der Vortrag ist beeindruckend und berührt unsere Kolleginnen und Kollegen. Jedoch steht das Verhältnis Rembrandts zur Bibel in Veldmanns Vorlage eher im Hintergrund.

## 2004

Schon im Rahmen der ersten Quartalstreffen 2004, die dieser Initialveranstaltung folgen, wird der Schwerpunkt dieses Stückes verrückt: In einem Lehrstück für den Religionsunterricht sollte weniger Gewicht auf der Kunstgeschichte liegen. Vielmehr soll der Focus auf der Einführung in und der Interpretation von biblischen Geschichten durch Rembrandts Bibelbilder liegen.

## 2005

Nach anfänglicher Begeisterung kommt es 2005 zu einer kleinen Krise: Nun hatten schon etliche Sitzungen über Rembrandts Bibelbilder stattgefunden, aber kann eine Sammlung von Bildern überhaupt ein Menschheitsthema sein? Sollen wir an der Sache weiterarbeiten? Wir lassen das Stück nicht fallen, sondern nehmen es weiterhin in jedem Quartalstreffen auf und setzen uns mit unseren Fragen und Zweifeln auseinander.

## 2006

Schließlich kommen wir 2006 zu einer Komposition, in der wir eine Sternstunde der Menschheit erstrahlen sehen. Der Künstler Rembrandt spielt weiterhin eine wichtige Rolle, ins Zentrum rückt jedoch ein Durchgang durch die Bibel. Anhand von Rembrandts Zeichnungen und Gemälden wird ein roter Faden durch die biblische Botschaft gespannt. Erst in einem vertiefenden Abschnitt betrachten wir, wie die eigene Lebenssituation Rembrandts seine Kunstwerke zu biblischen Geschichten und Botschaften geprägt hat und setzen uns mit der gegenseitigen Beeinflussung und Durchdringung von Bibel, Leben und Kunstwerk auseinander.

## 2007

Nun geht es an die Konkretisierung der neuen Grundgestalt des Lehrstückes: Es beginnt ein Ringen um die Auswahl der biblischen Geschichten mit den dazugehörigen Rembrandt-Bildern, die die biblische Botschaft repräsentieren und die den roten Faden durch die Bibel verdeutlichen. Diese Arbeit ist anspruchsvoll und erfordert von den Akteuren eine intensive persönliche Auseinandersetzung mit der Frage, was für jeden einzelnen zum Kernbestand der biblischen Verkündigung gehört. In vielen Workshops zu diesem Lehrstück wird diese Frage kontrovers und in gegenseitigem Respekt vor der individuellen Schwerpunktsetzung diskutiert. Schließlich einigen wir uns auf etwa ein Dutzend Geschichten und Inhalte, die einen Pfeiler der biblischen Botschaft darstellen und die damit den roten Faden verankern. Darüber hinaus wählt jeder Kollege und jede Kollegin nochmals ebenso viele Geschichten aus, die für ihn und sie den Durchgang durch die Bibel weiter verdeutlichen und mit Leben füllen.

## 2008

Beim Herbsttreffen 2008 schließlich ist eine Form erreicht, die den Mitgliedern der Bielefelder Werkstatt gut gefällt und es sind auch bereits zwei erfolgreiche Inszenierungen gelaufen. Das Stück wird im Plenum diskutiert. Seine bewegte Vergangenheit in unserer Gruppe ermöglicht es, anhand dieses Lehrstückes zu verdeutlichen, wie Lehrstücke komponiert werden. Es wird herausgearbeitet, wie die Lehrstückkomponenten in diesem Lehrstück realisiert sind.

## 2012

Die erfolgreichen Inszenierungen und die Aktivität der Akteure innerhalb der Gruppe locken weitere Kolleginnen ins Boot, so dass das Stück im Jahre 2012 bereits von zwei Teams innerhalb eines Schuljahres im Unterricht eingesetzt wird. Der intensive fachliche und fachübergreifende Austausch setzt Energien frei und ermöglicht eine sehr detaillierte und umfangreiche Ausgestaltung und Konkretisierung. Das Stück erreicht ein Reifestadium.

